

RANDY SINGER

DIE  
**RACHE**

THRILLER

**e** SCM  
Hänssler

### 3

Landon wusste: Es sah nicht gut aus. Er hatte das alles schon so oft gehört. Aber es ging um seine Zukunft. Er musste die Sache erklären!

»Darf ich eben aufstehen und etwas demonstrieren?«, fragte er.

Die Komiteemitglieder sahen Henderson an, der zustimmend die Schultern zuckte.

Landon erhob sich. »Mr Henderson, würden Sie bitte einen Augenblick zu mir kommen und sich hier hinstellen?«

Der Leiter des Gremiums runzelte zögernd die Stirn, dann stand er auf und kam zu Landon.

»Kerri, könntest du mir auch eben helfen?«

Seine Frau sprang förmlich auf.

Landon führte Kerri an das linke Ende des Komiteetischs und ließ Henderson sich neben ihr aufstellen. Dann ging er selbst zum anderen Ende des Tisches. Mehrere der Anwälte verschränkten abwartend die Arme.

»Nehmen wir mal an, Kerri ist mein Receiver«, sagte Landon. »Sie läuft die Seitenlinie entlang und schaut über ihre Schulter, wie eben in dem Filmausschnitt. Mr Henderson ist der Rückraumspieler und läuft direkt neben ihr. Aber er kann sich nicht zu mir umdrehen, sonst weiß er nicht mehr, was sie macht. Er beobachtet stattdessen ihre Augen, um zu sehen, wann ich den Ball werfe. – Mr Henderson, würden Sie bitte Ihren Kopf so drehen, dass Sie zu Kerri hinsehen?«

Henderson tat es, halb widerwillig.

»Das ist ein sogenannter ›Lese-Pass‹, weil ich versuchen muss, die Gedanken des Rückraumspielers zu lesen: Was wird er gleich machen? Davon hängt es ab, ob ich den Ball auf die Schulter meines Receivers werfe oder – falls er etwas Vorsprung hat – direkt vor ihn. Wenn der Rückraumspieler der gegnerischen Mannschaft absolut synchron mit meinem Receiver läuft, wie in diesem Spiel, muss ich den Ball so werfen, dass er knapp hinter meinen Receiver und etwas zur Seitenlinie hin landet; das ist dann der sogenannte Schulterwurf. Mein Receiver schaut zu mir hin, und im allerletzten Augenblick wird er langsamer, während der Rückraumspieler noch ein paar Schritte weiterläuft.«

Während Landon redete, trat Kerri, die im Studium Sportreporterin gewesen war, einen Schritt zurück und fing einen imaginären Ball. Sie war schlank und fit, und die Männer im Komitee schauten aufmerksam zu.

Landon fuhr fort: »Aber in dieser Szene dachte mein Receiver, dass er den Rückraumspieler abgehängt hatte, und rannte weiter.« Kerri machte ein paar Schritte in die andere Richtung. Henderson, der keine große Lust zu haben schien, mitzumachen, blieb stehen. »Der Rückraumspieler drehte sich genau im richtigen Augenblick um, um den Ball zu kriegen. Was wie ein vermurkster Pass aussieht, war also in Wirklichkeit nur ein mordsmäßiger Kommunikationsfehler.«

Harry McNaughten legte seinen Kopf etwas zur Seite, als würde er überlegen, ob Landon nicht vielleicht recht hatte. Er hatte seine Brille wieder abgenommen und hielt sie in der rechten Hand. »Können wir uns die Aufzeichnung noch mal ansehen?«, fragte er.

Landon, Kerri und Henderson setzten sich, und das Komitee sah sich den Spielausschnitt erneut an.

»Stopp!«, sagte Landon. »Sehen Sie das? Kurz bevor ich den Ball loslasse, laufen der Rückraumspieler und mein Receiver direkt nebeneinander. Ich werfe den Ball auf seine Schulter. Im gleichen Moment dreht sich der Rückraumspieler zu mir um und stürzt sich auf den Ball, während mein Receiver weiterrennt.«

Henderson ließ das Band weiterlaufen. Jawohl, es war so, wie Landon sagte. McNaughtens Unterlippe schob sich nachdenklich nach vorne. Ein paar Sekunden sagte er nichts, dann ging er zu anderen Fragen über. Dreißig Minuten lang quetschten sie Landon aus, dann fragten sie ihn, ob er ein Schlussstatement abgeben wollte.

Landon dachte kurz nach. Fast hätte er die Chance nicht genutzt. Was konnte er denn noch sagen? Aber er hatte die vergangenen drei Jahre geschuftet, und hier saß Kerri auf der Kante ihres Stuhls und wartete, dass er ein Kaninchen aus seinem Hut zog. Er durfte sie nicht enttäuschen!

Er räusperte sich. »Ich habe diese Gelegenheit, Ihre Fragen zu beantworten, sehr zu schätzen gewusst, und ich darf Ihnen versichern, dass ich Ihnen und Ihrer Entscheidung zu hundert Prozent vertraue. Als ich mein Studium begann, war mir klar, dass ich vielleicht nie als Anwalt würde tätig werden können. Wenn Sie finden, dass ich ein zu großes Risiko bin, werde ich das verstehen. Meine Taten haben Folgen, und ich bin bereit, diese Folgen zu akzeptieren. Aber ich verspreche Ihnen auch: Wenn Sie mich empfehlen, werde ich Sie nicht enttäuschen. Mögen andere Anwälte ihre Lizenz für selbstverständlich halten, ich werde mich jeden Tag neu glücklich schätzen, eine Anwaltslizenz zu haben. Ich werde es nicht vergessen, dass Sie das Risiko eingegangen sind, mir eine zweite Chance zu geben. Und ich werde nicht vergessen, was passieren wird, sollte ich je die Menschen, die mir vertrauen, enttäuschen. Ich weiß, wie weh ich meinen Kameraden, meinen Trainern und meiner Familie getan habe – so etwas würde ich für kein Geld der Welt wieder machen.«

Landon sah zu Boden. Er hatte alles gesagt, was er sagen wollte.

»Danke«, sagte Henderson. »Wir werden Ihnen in ein paar Wochen Bescheid geben.«



Die Heimfahrt von Richmond nach Virginia Beach war lang und still. Die erste Viertelstunde verbrachte Landon damit, sich darüber zu zermartern, was er alles falsch gemacht hatte und wie er es besser hätte sagen können. Es war ein typischer Fall von »Nachher weiß man immer alles besser«. Kerri versuchte ihn aufzumuntern und sagte ihm, dass sie richtig stolz darauf war, wie er sich geschlagen hatte. »Wenn ich je einen Anwalt brauche, nimm ich nur dich! Am liebsten möchte ich gleich jetzt dein Klient werden. Wenn ich mich je scheiden lassen will, sollst du meine Interessen vertreten.«

Doch Landon grübelte weiter, und Kerri versuchte es mit einer anderen Taktik. »Du hast ja recht, das war voll daneben! Bestimmt haben Sie dir schon 'ne E-Mail geschickt, dass sie dich nicht nehmen – wenn nicht wegen der Sache damals, dann, weil du so ein schrecklicher Anwalt wärst.«

»Ja, wahrscheinlich«, murmelte Landon.

»Es geht doch nichts über eine richtig schöne Mitleidsorgie«, erwiderte Kerri.

Dann Schweigen, bis sie den Hampton-Road-Bridge-Tunnel erreichten. Landon nahm Kerris Hand. »Wenn ich kein Anwalt werden kann, werde ich es mir halt nicht vergeben können, was ich dir und Maddie zugemutet habe in den Studienjahren«, sagte er leise. »Ich bin ein lausiger Hausmann.«

»Das wird schon«, sagte Kerri, optimistisch wie immer. »Und du bist sogar ein super Hausmann.«

»Danke, dass du heute dabei warst.«

Kerri schob ihre Finger durch die seinen. »Du wirst ein klasse Anwalt, wart's ab.«

»Wenn sie mich lassen.«

## 4

Als Junge hatte Landon Reed die Weihnachtszeit immer gemocht. Seine Mutter, eine alleinerziehende Frau mit zwei Kindern, hatte nie viel Geld für Geschenke gehabt, aber Weihnachten, das bedeutete immerhin schulfrei und ein paar neue Spielzeuge unter dem Weihnachtsbaum. Als Landon auf die Highschool kam, gab es im Dezember die ganzen Ausscheidungsspiele im Football und in den beiden letzten Schuljahren jeweils eine ganze Serie von Meisterschaftskämpfen. Im College ging es weiter mit Football; jetzt war der Dezember der Monat der Liga-Meisterschaftsspiele, die den Auftakt der Pokalsaison bildeten.

Doch in den letzten Jahren war das anders geworden. Weihnachten im Gefängnis, das hieß, durch kugelsicheres Glas Kerri und die Kleine ansehen und sich vergeblich wünschen, sie umarmen zu können. Nur ein einziges Mal, ein paar Wochen nach Maddies Geburt, hatten die Wärter eine Ausnahme gemacht, und Landon konnte sein Mädchen kurz auf den Arm nehmen. Zu Weihnachten besuchten ihn auch seine Mutter und Schwester; sie kamen mit dem Auto aus Florida angereist, um das erlaubte Maximum an Zeit – eine Stunde – mit ihm verbringen zu können.

Der Dezember nach seiner Freilassung brachte die Abschlussprüfungen in Landons Jurastudium. Und den jährlichen Endspurt hin zum Endspiel der Southeastern-League-Meisterschaft. Die Sportreporter käuten erneut die Kontroverse um Landons drei missglückte Interceptions wider. Hatte er damals seine Mannschaft nun absichtlich verlieren lassen oder nicht? Sie zeigten die Szenen (manchmal einschließlich des Fumbles beim letzten Angriff) und stellten pflichtschuldigst fest, dass Landon lediglich die Manipulation der normalen Saisonspiele zugegeben hatte und dass man ihn im Übrigen in der Sache nicht hatte belangen können.

Dieser Dezember hatte seine eigenen, neuen Risiken. Wenn das Prüfungskomitee Landon einen abschlägigen Bescheid gab, wäre das ein weiterer Grund, diesen Monat zu hassen. Eine positive Entscheidung dagegen wäre ein echter Wendepunkt. Und es war schwer, keine Weihnachtsvorfreude zu spüren, wenn man die Welt durch die Augen eines Kindes betrachtete, das gerade fünf geworden war.

Es war Landon gelungen, ein paar Malerarbeiten zu ergattern, die ein paar Extradollars für die Weihnachtssaison einbrachten. Während Kerri ihre Frühschicht machte, blieb er bei Maddie, danach nahm er seinen Malerkittel und fuhr zu seiner Arbeit. Zweimal die Woche ging er ins Sportzentrum und trainierte drei Highschool-Quarterbacks aus der Stadt. Den ganzen Monat lang waren er und Kerri wie zwei Schiffe, die einander nachts passieren und sich nur mit ihren Lichtern grüßen. Und immer noch keine Nachrichten vom Eignungskomitee.

Dann kam Heiligabend, und anderes wurde wichtig. Um Mittag stieg Landon mit Kerri und Maddie in den Minivan und begann seine Tour zu sechs Familien, deren Vater gerade im Gefängnis saß. Im Auftrag der Kirchengemeinde überreichten sie den Müttern Weihnachtspakete; jetzt konnten diese Frauen ihren Kindern richtige Weihnachtsgeschenke geben – »von Papa«. Die Mütter waren ganz weg, als Kerri in der Tür stand, die sie aus

dem Regionalfernsehen so gut kannten. Und die zwei Jahre lang selbst in ihrer Lage gewesen war. Oft kämpfte Kerri mit den Tränen, als sie wieder wegfuhr.

Am ersten Weihnachtstag stand Kerri schon um vier Uhr auf, damit sie um sechs auf Sendung sein konnte. Sie hasste es, an Weihnachten zu arbeiten, aber auf die Feiertagszulage verzichten konnte sie nicht. Und endlich konnte sie einmal die Moderatorin sein – eine willkommene Abwechslung von ihrer normalen Rolle als Sportreporterin.

Landon stand zusammen mit ihr auf und machte ihr einen Kaffee – leise, um Maddie nicht zu wecken. Es würde nicht leicht werden, sie zu unterhalten, bis Mama endlich um zwölf nach Hause kam.

Zwei Stunden später sah Landon sich die Morgennachrichten an. Was hatte er es doch gut! Auf dem Bildschirm unterhielt Kerri sich angeregt mit einem grauhaarigen Reporterkollegen, der seine besten Fernsehjahre hinter sich hatte. Man nahm ihn kaum wahr, weil Kerris langes dunkles Haar und ihre blitzenden blauen Augen sofort den Blick auf sich zogen. Selbst das Studio-Make-up konnte ihr ihre mädchenhafte Frische nicht nehmen. Landon war immer der Meinung gewesen, dass seine Frau auch ein Model hätte werden können, aber sie war mehr die Sportliche und hielt nichts von dem Magersucht-Image, das die Modelagenturen suchten. Er genoss es, wie sie die Kamera dominierte – diese leuchtenden Augen, dieses breite Lächeln, das die Zuschauer so liebten. Sie hatte ein leichtes Schielen im linken Auge, das sie jedes Mal ärgerte, wenn sie sich die Aufzeichnungen ihrer Sendungen anschaute, aber Landon fand es reizend.

Um sieben wachte Maddie auf, und Landon machte ihr Schokoladenpfannkuchen. Die nächsten fünf Stunden waren die längsten in Maddies jungem Leben. Jedes Geräusch von draußen ließ sie zur Wohnungstür sausen, um zu sehen, ob Mama schon früher heimgekommen war. Sie nahm jedes Geschenkpaket in die Hand, schüttelte es und spekulierte, was wohl drinnen war. Der Kinderfilm *Wie der Grinch Weihnachten stahl* lenkte sie gerade eine Viertelstunde lang ab. Als es nach zwölf war und Landon drei SMS mit Kerri gewechselt hatte, gab er nach und ließ Maggie eines der Päckchen öffnen.

»Mach doch das hier zuerst auf«, sagte er. Es war ein kleines, flaches Päckchen, das nicht vielversprechend aussah, aber nachdem sie den ganzen Morgen gewartet hatte, war Maddie alles recht. »Okay«, sagte sie und riss das Papier auf. Heraus kam eine kleine Karte mit Kerris Handschrift.

»Was steht da, Papa?«

»Da steht, ob du immer lieb warst.«

Eine denkbar einfache Frage, aber für Maddie schien sie schwer zu sein. Sie verzog nachdenklich das Gesicht. »Ich hab's versucht«, sagte sie schließlich.

»Gut. Dann wartet dein schönstes Weihnachtsgeschenk aller Zeiten gerade draußen vor der Tür.«

Maddie sah neugierig zu ihrem Vater hoch. Weihnachtsgeschenke hatten doch gut verpackt unter dem Christbaum zu liegen! Sie ging zu der Wohnungstür und öffnete sie einen Spalt, während Landon anfing, die Szene mit seinem Handy zu filmen. Dann riss sie mit einem schrillen Schrei ganz die Tür auf.

Draußen stand Kerri, im Arm ein hellbraunes Wuschelknäuel – ein Hundewelp, der wie ein Löwenjunges aussah.

Maddie schlug die Hände vor den Mund und stieß den nächsten Begeisterungsschrei aus. »Darf ich ihn nehmen?«, fragte sie.